

## Rezensionen

### Musik und Literatur im Gespräch. Studien zu den Wechselbeziehungen beider Künste

Katarzyna Grzywka-Kolago, Małgorzata Filipowicz, Maciej Jędrzejewski (Hrsg.): *Texte komponieren, von Klängen erzählen. Studien zu den Beziehungen von Literatur und Musik* (= Danziger Beiträge zur Germanistik, Bd. 58). Peter Lang Verlag, Berlin 2019, 311 S.\*

<https://doi.org/10.19195/0435-5865.145.19>

Die Tonkunst hat seit jeher auf Dichter große Faszination ausgeübt. Ein Beispiel bietet Rainer Maria Rilkes Gedicht *An die Musik*:

Musik: Atem der Statuen. Vielleicht: / Stille der Bilder. Du Sprache wo Sprachen /  
enden. Du Zeit, / die senkrecht steht auf der Richtung vergehender Herzen.//

Gefühle zu wem? O du der Gefühle / Wandlung in was? – : in hörbare Landschaft. /  
Du Fremde: Musik. Du uns entwachsener / Herzraum. Innigstes unser, /  
das, uns übersteigend, hinausdrängt, – / heiliger Abschied: / da uns das Innre umsteht /  
als geübteste Ferne, als andre / Seite der Luft: / rein, / riesig, / nicht mehr bewohnbar. //<sup>1</sup>

Entstanden im Januar 1918, im letzten Jahr des Ersten Weltkriegs, zeugt Rilkes Gedicht von der Sehnsucht des Dichters, in jene Bereiche des Unsagbaren, Unaussprechlichen vorzudringen, die allein Musik als „hörbare Landschaft“ emotional-assoziativ zu erschließen vermag. Angesichts des übermächtigen Grauens, das der verheerende Krieg in Europa hinterließ, schwingen in den Versen Verunsicherung und Ratlosigkeit mit. Musik wird dort, „wo Sprachen enden“, aber auch zum Anker und zur Hoffnung, Humanität zu bewahren. Rilkes Gedicht berührt Themen und nimmt Motive auf, die sich in dem Band *Texte komponieren, von Klängen erzählen* wiederfinden, der den Konnex von Literatur und Musik in exemplarischen Studien untersucht. Die Beziehungen von Literatur und Musik sind ein unerschöpfliches Thema und regen immer wieder auch zur wissenschaftlichen Beschäftigung an. Das von Steven Paul Scher 1984 veröffentlichte Handbuch *Literatur und Musik*, das den Forschungsstand einhegte und inzwischen als Standardwerk zur Theorie und Praxis dieses „komparatistischen Grenzgebietes“<sup>2</sup> gilt, hat Nachfolger gefunden. Im 2017 erschienenen *Handbuch Literatur & Musik* werden aktuelle Forschungsfragen

---

\* Zitate aus dieser Ausgabe mit Seitenangaben im vorliegenden Text.

<sup>1</sup> Rainer Maria Rilke (1981): *Gedichte*. Hrsg. von Silvia Schlenstedt (= Reclams Universal-Bibliothek, Bd. 613). Leipzig. S. 119.

<sup>2</sup> Vgl. Steven Paul Scher (Hrsg.) (1984): *Literatur und Musik. Ein Handbuch zur Theorie und Praxis eines komparatistischen Grenzgebietes*. Berlin/Bielefeld.

wie Medientransformationen diskutiert, die Beziehungen von Sprache und Musik, „Klanglichkeit und Textlichkeit“<sup>3</sup> in der Literatur weiter ausgeschrieben und in exemplarischen Textanalysen ausdifferenziert. Dabei reicht der Bogen von der Antike bis zu Jazz, Rock, Pop und Rap, damit auch moderne Musikformate in den Blick nehmend.

In dieses umrissene Forschungsfeld ordnet sich die Aufsatzsammlung *Texte komponieren, von Klängen erzählen* ein, die das Ergebnis eines Projektes an der Universität Warschau zu den Beziehungen von Literatur und Musik unter der Leitung von Katarzyna Grzywka-Kolago ist. Der Gegenstand wird als „Fragestellung einer modernen, komparatistisch orientierten Forschung“ (S. 7) verstanden. Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus Deutschland, Polen und der Schweiz wurden zur Teilnahme an diesem Projekt eingeladen. Im Ergebnis entstanden sechzehn Studien, in denen die Symbiose von Literatur und Musik in ihren vielfältigen Facetten ausgeleuchtet wird. Das instruktive Vorwort umreißt Anliegen und Anordnung des Bandes, der die unterschiedliche Sicht auf die „Korrespondenz der Künste“ (S. 7), divergierende Zugänge und thematische sowie methodologische Vielfalt sichtbar machen will, ohne dabei Anspruch auf Repräsentativität zu erheben. Zwei Kernbereiche lassen sich in der Beschäftigung mit dem Thema ausmachen. Diese bestimmten letztlich auch die Anordnung des Bandes. Zum einen sind es Beiträge, die unter der breiten thematischen Klammer „Musik und Literatur“ subsumiert werden können. Zum anderen zeichnet sich als Rahmen „Musik in der Literatur“ ab, wobei die Grenzen fließend sind. Beiträge untersuchen sowohl die Verbindung von Musik und Literatur als auch Musikwerke im literarischen Text und nehmen verschiedene Einzelaspekte, zum Beispiel Musikerfiguren, in ihre Betrachtungen auf. Fallen in die erste Gruppe Aufsätze zu „Wort-Ton-Synthesen“ (S. 7), die sich mit der Oper (Albert Gier, Barbara Gobrecht) und mit Lied- und Songtexten (Harm-Peer Zimmermann, Jacek Aleksander Rzeszutnik) beschäftigen, so schlägt die zweite Gruppe zeitlich den Bogen von der Volksdichtung, vor allem Märchen (Angelika B. Hirsch, Rosemarie Tüpker, Sabine Lutkat, Heinrich Dickerhoff), über die Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts (Roman Dziargwa, Rüdiger Bernhardt, Małgorzata Filipowicz, Tomasz Małyżek) bis zur Gegenwartsliteratur (Małgorzata Dubrowska, Katarzyna Grzywka-Kolago, Maciej Jędrzejewski, Sabine Planka). Damit gelingt in den Beiträgen ein Cross-over von der Märchen- bis zur Popliteratur einerseits und von der Oper bis zur Pop- und Punkmusik andererseits. Die Zusammenstellung der Aufsätze lässt eine eigene Dynamik entstehen, die Übergreifendes und Akzentuierungen hinsichtlich der Funktionen von Musik in literarischen Texten sichtbar macht. So treten Beiträge, im besten Fall, miteinander in Dialog, was im Folgenden an herausragenden Beispielen verdeutlicht werden soll.

Allein ein Viertel der Aufsätze widmet sich dem Thema Märchen und Musik. Sabine Lutkat arbeitet in ihrer Studie *Rettung, Gefahr, Verzauberung – Musik und Tanz der Anderswelt in Märchen aus Irland, Schottland und Wales* beispielhaft heraus, dass in den von ihr untersuchten Märchen Musik sowohl Segen als auch Fluch bedeuten kann. Das ist ein Befund, der sich unter anderem auch im Beitrag Rosemarie Tüpkers über Musik in Feenmärchen findet. Lutkats Analyse zeigt, dass es in den von ihr betrachteten Märchen in der Verantwortung des Menschen liegt, die von den Feen der Anderswelt jeweils verliehene Gabe mit der Menschenwelt segensreich zu verbinden und so das Bezaubernde

<sup>3</sup> Nicola Gess / Alexander Honold (Hrsg.) (2017): *Handbuch Literatur & Musik* (= Handbücher zur kulturwissenschaftlichen Philologie, Bd. 2). Berlin/Boston. S. 39.

ins Diesseits zu retten. Die Wirklichkeit wird damit zum Prüfstein der Märchen, eine Erkenntnis, die auch am Ende des Beitrages von Angelika B. Hirsch steht, hier allerdings maßstabsetzend für die ästhetische Qualität der Märchen, die als Spiegel unserer Realität mit ihren Konflikten und Ungerechtigkeiten den einst von Christoph Martin Wieland im Rückgriff auf Platon favorisierten „idealen“ Märchen nicht entsprechen, aber gerade aufgrund dieser Welthaltigkeit von bleibendem Wert sind.

Welthaltigkeit bestimmte gleichermaßen den Blick des Komponisten Bernd Alois Zimmermann auf das Drama *Die Soldaten* von Jakob Michael Reinhold Lenz. Albert Gier setzt sich in seiner Studie zunächst mit Lenz' Drama auseinander, das aufgrund seiner anticlassizistischen Anlage und Orientierung an Shakespeare sowie des Bruchs mit den aristotelischen Regeln, Zimmermanns Vorstellungen vom „Wesen der Zeit“, er nennt es „Kugelgestalt der Zeit“ (S. 21–22), bestätigte. Gier weist nach, dass Zimmermann, der das Libretto selbst einrichtete, aus der in Lenz' Drama angelegten virtuellen Simultaneität, der Aufhebung von Raum und Zeit, schöpfte und eine Opern-Tragödie für das 20. und 21. Jahrhundert schrieb, in der der Glaube an die Entscheidungsfreiheit des Individuums, die Kleist in seinem Drama in Frage stellte, endgültig zerstört ist.

Rüdiger Bernhardt geht in seinem Beitrag der Bedeutung und Funktion der Musik im Werk des Schriftstellers Willi Bredel nach. Bereits in *Die Prüfung* (1934), dem ersten literarisch-belletristischen Dokument des Nazi-Terrors in deutschen Konzentrationslagern, hatte Musik lebensrettende Bedeutung, wie Bernhardt ausführt. Bredels *Frühlingssonate*, die von Mai bis Oktober 1945 in der Sowjetischen Besatzungszone spielt, findet als das „überzeugendste Werk der deutschen Literatur über diesen Zeitraum“ (S. 194) ihren literaturgeschichtlichen Platz und wird zugleich zum herausragenden Exempel für den strukturellen Umgang des Autors mit Musik, mit der man sich „vor der sittlichen Verwahrlosung der Welt“ (S. 196) bewahren konnte. Es ist kein Zufall, dass in literarischen Texten, die sich den Verbrechen und der Barbarei der Nazizeit zuwenden, wie Hartmut Langes Novelle *Das Konzert* oder Bettina Spoerri's Roman *Konzert für die Unerschrockenen*, Musik „als therapeutische Sitzung das Unaussprechbare vertont“ (S. 228), wie Tomasz Małyszczek in seiner Studie zu Langes Text herausarbeitet. Sie wird zum „Medium“ (S. 245), um das Unsagbare zu erfassen, was Małgorzata Dubrowska in ihrem Beitrag zu Spoerri's Roman ausführt. Musik besetzt, und da begegnen sich die Untersuchungen zu Bredel, Lange und Spoerri, jenen Raum, „wo Sprachen enden“, wie es bei Rilke heißt. Sie bietet Schutz vor Inhumanität und ist zugleich Lebenshilfe.

Eine, wenn auch sehr unterschiedlich geartete Gruppe bilden in der Aufsatzsammlung jene Beiträge, in denen Musiker- beziehungsweise Künstlerfiguren in den Fokus geraten. Zum einen werden Chopin und Schubert als Gegenstand von Romanen beziehungsweise autobiographischen Textsammlungen in den Studien von Roman Dziergwa und Małgorzata Filipowicz untersucht. Zum anderen sind es Gedichte des Sängers und Frontmanns Till Lindemann der international erfolgreichen Punkband *Rammstein* sowie intermediale Bezüge im Werk des Popliteraten Benjamin von Stuckrad-Barre, denen Jacek Aleksander Rzeszotnik beziehungsweise Maciej Jędrzejewski nachspüren. In diesen Beiträgen rückt das Verhältnis von Authentizität und Fiktion in den Blickpunkt. Der Selbstinszenierung bei Lindemann steht die Ästhetisierung durch Performance bei Stuckrad-Barre gegenüber. In Katarzyna Grzywka-Kolagos Beitrag über Hanns-Josef Ortheils Roman *Das Verlangen nach Liebe* betritt hingegen eine fiktive Musikerfigur die Bühne und wird zur Projektionsfläche des Autors, der mit den Mitteln der Musik den Hauptthel-

den charakterisiert und zugleich den Handlungsraum, „real oder auch imaginär“ mit Musik füllt, „sich ihm anpasst, ihn emotiv gestaltet“ (S. 270). Musik ist so im Rilkeschen Duktus als „uns entwachsener Herzraum“ erlebbar, was sich auch in Harm-Peer Zimmermanns interpretatorischer Annäherung an Bob Dylans berühmten Songtext *Forever young* zeigt. Zimmermann geht akribisch den Bibelzitate in Dylans Text nach, den er als performativen Akt des Segnens vor allem mit Bezug auf den Jakobssegen aus der Genesis betrachtet. Eingebettet in den kulturgeschichtlichen Hintergrund der Kritiken der Pastoralmacht Friedrich Nietzsches und Michel Foucaults, analysiert Zimmermann überzeugend die einzelnen Liedzeilen. Dylans Songtext wird schließlich als „altersübergreifender Aufruf“ erkennbar, lebenslang „schöpferisch und imaginationsfreudig zu bleiben“ (S. 69). Zimmermanns Untersuchung leistet nicht zuletzt einen Beitrag zur bislang nur marginal erfolgten wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Werk Dylans, der 2016 den Nobelpreis zuerkannt bekam.

Das breite Themenspektrum der Sammlung rundet Sabine Plankas Beitrag ab, der die „memoriale Funktion“ (S. 300) von Musik im Spannungsfeld von Krankheit, Tod und Verlust in Werken der zeitgenössischen Kinder- und Jugendliteratur herausstellt. Das ist insofern verdienstvoll, als die Forschung Zusammenhänge von Musik und Literatur in diesem literarischen Feld bislang kaum untersucht hat.

Der Band *Texte komponieren, von Klängen erzählen* überzeugt mit seiner Themenbreite und methodologischen Vielfalt. Er bildet die Beziehungen von Musik und Literatur in sehr unterschiedlichen Genres ab und eröffnet dabei Zugänge zu bislang in diesem Kontext von der Forschung vernachlässigten Bereichen. Das betrifft Autoren wie Willi Bredel oder Leo Hirsch ebenso wie die Popmusik (Bob Dylan), den Punk und die Pöpliteratur, deren „Archivierungsleistung“ (S. 277) gewürdigt, deren apolitisches Image vor dem Hintergrund der „Generation Golf“ (Florian Illies) problematisiert und die als Ausdruck der „Entindividualisierung“ (S. 281) einer massenmedialen Unterhaltungskultur zur Diskussion gestellt wird. Damit bietet die Aufsatzsammlung vielfältige Anknüpfungspunkte für weiterführende Untersuchungen.

## Literatur

- Gess, Nicola / Honold, Alexander (Hrsg.) (2017): *Handbuch Literatur & Musik* (= Handbücher zur kulturwissenschaftlichen Philologie, Bd. 2). Berlin/Boston.
- Rilke, Rainer Maria (1981): *Gedichte*. Hrsg. von Silvia Schlenstedt (= Reclams Universal-Bibliothek, Bd. 613). Leipzig.
- Scher, Steven Paul (Hrsg.) (1984): *Literatur und Musik. Ein Handbuch zur Theorie und Praxis eines komparatistischen Grenzgebietes*. Berlin/Bielefeld.

Christiane Baumann  
ORCID: 0000-0001-7936-2001

Christiane Baumann, Egerländer Weg 2, 39110 Magdeburg, Deutschland, E-Mail: dr.christiane.baumann@gmx.de

Received: 12.08.2019, accepted: 8.04.2020